Marek

Marek

1

Der kleine Marek lief mit seinem Hund über die Brücke. Sein Begleiter war noch jung. Immer wenn er stolperte, half Marek ihm auf. Die Brücke, das sagten die Alten, war früher aus blankem Holz. Heute konnte der Junge durch Risse und Löcher bis auf den Grund des Wassers schauen. Für einen Augenblick dachte er, jemand würde ihm zurufen, er möge vorsichtig sein, aber mit dem letzten Schritt, der schon im Gras aufkam, verschwand jede Sorge darüber. Sein Hund spielte auf der Wiese, aber Marek hatte noch einen Weg vor sich.
In der Ferne konnte er den Postmann sehen, der um eine Ecke bog. Aus der Schmiede, die auf der anderen Seite lag, hörte er das Poltern des Hammers, das Rauschen des Feuers und die lauten Flüche Iwans, der gerade von einer Sitzung des Rates kam. Vermutlich würden sie heute noch einmal beraten müssen. All das scherte den Knaben nicht, denn er hatte eine Aufgabe.

Er lief über den Pfad, der in den Wald führte. Deutlich sah er Nelkenlenas Spuren in der Erde. Wie ein altes Pergament, auf dem Schriften der vergangenen Tage bewahrt wurden, lagen die Abdrücke vor ihm, und er ging nun langsamer, bedächtig und andachtsvoll, in Richtung des Waldes.
Die Düfte und Geräusche aus dem Dickicht verfingen sich im Gras, das neben dem Weg in den Jahren gewachsen war.
Marek konnte sich nicht erinnern, wie es war, als er das erste Mal den Pfad gegangen war. Aber die Ruhe des Ortes, der die Rufe aus dem Dorf endgültig erstickte, ging auf ihn über. Die Gedanken an seinen Vater, der gerade mit gebrochenem Bein und Fieber im Krankenbett lag, waren nicht mehr so schlimm. Es war einzig wichtig, das Ziel zu erreichen. Nur Lena könnte helfen.

Er erreichte den Platz, wo der alte Johann immer saß. Marek wusste gar nicht, ob sein Lehrer überhaupt im Dorf lebte. In seiner Vorstellung verkroch er sich abends, wenn alle Kinder in ihren Betten lagen, in einer Höhle oder nahm den großen Stein, auf dem er immer Platz nahm, trug ihn mit sich davon und löste sich in Luft auf, bis man ihn am nächsten Tag wieder brauchte. Jetzt war er nicht dort.
Marek blieb einen Moment stehen. Von all den Steinen, die dort lagen, konnte er Johanns Platz gar nicht mehr unterscheiden. Vielleicht war es wirklich so. Wenn der Alte über die Gesetze sprach, dann war immer ein Glanz in seinen Augen. Er war vielleicht selbst so etwas wie die Propheten, von denen er gern erzählte.
Die Weisheit sprach in jedem seiner Worte. Wenn er dann seufzte, weil ein Kind seine Lehren nicht verstand, lächelte er dabei. Böse war er nie jemandem. Er gehörte auch zu denen, die sich in alle anderen Belange des Dorfes nicht einmischten.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de